

Zwischen Stola und Schürze - im Service der Welt

**Predigt zur Diakonenweihe von Fr. Marcus Grabisch SAC
am Sonntag, den 4. Oktober 2020, in St. Jakob Friedberg
von Bischof Dr. Bertram Meier, Augsburg**

Was ist das typische Kleidungsstück eines Klerikers? Die einen werden sagen: der besondere Kragen, das Kollar, ob eher deutsch als Oratorianer oder mehr römisch als hoher Stehkragen. Vor allem die junge Generation des Klerus scheint Wert darauf zu legen. Auch die Pallottiner sieht man wieder öfter im Ordensgewand, im Talar mit Schulterkragen. Die anderen denken bei den Kleidungsstücken der Kleriker an eine schalartige Textilie, die Diakone, Priester und Bischöfe anlegen, wenn sie offizielle Amtshandlungen vollziehen: die Stola. Die Stola gehört zur Grundausstattung eines jungen Klerikers. Es ist fast selbstverständlich, dass ein Weihekandidat von seiner Verwandtschaft oder von seiner Heimatgemeinde eine Stola geschenkt bekommt: diesen um den Nacken gelegte schmale, edle, prachtvolle Schal, oft edel bestickt und mit Silber- und Goldfäden durchwirkt.

Stola: ein Kleidungsstück, dessen Sinn wir näher betrachten wollen. Blicke ich auf die griechische Bedeutung, dann stoße ich auf das Wortfeld von „Schutz“ und „Rüstung“. Fragen stellen sich: Ist der Kleriker wesentlich einer, der sich schützen muss? Ist er einer, der unverwundbar sein soll – oder unberührbar? Muss er eisern sein und hart, unbeweglich und unnachgiebig? Sind wir Diakone, Priester und Bischöfe vornehmlich dazu da, Bastionen des Glaubens und Räume des Heiligen vor der Welt zu schützen und vor dem Profanen zu verteidigen?

Wenn ich die lateinische Bedeutung von Stola freilege, dann zeigt sich ein Mann im langen Talar: der Flötenspieler am Fest der Minerva, der Göttin der taktischen Kriegsführung, des Schiffsbaus, des militärischen Wissens und der Strategie. Es ist der kultische Flötenspieler, der sein Instrument zum Klingen bringt, um Krieg und Sieg gebührend zu feiern.

Was haben griechische und lateinische Bedeutung der Stola gemeinsam? Beide stammen aus dem heidnischen Bereich. Religionen haben es an sich, dass sie Orte, Zeiten und Personen absondern und für heilig erklären, d.h. sie aus dem Alltag herausheben und zu etwas Besonderem machen. Es darf nicht an Zeichen fehlen, die das Besondere oder den Herausgehobenen auszeichnen. Beim Priester ist es die Stola. Engelbert Groß hat das sehr pointiert formuliert, wenn er schreibt, dass diese Zeichen signalisieren: „Achtung! Hier ist Verehrung, hier ist Distanz vorgeschrieben. Hier gilt Kniebeuge und hier erscheint Hochwürden. Hier handelt Seine Heiligkeit. Hier sind Abgaben fällig.“ Fast boshaft klingt das, aber so ganz abwegig ist diese Beobachtung nicht. „Religion ist der Bereich, in dem das ‚Gesetz der Stola‘ gilt, und das verlangt Hochschätzung und Unterwerfung.“¹

Geweihte Personen werden hochstilisiert zu heiligen Personen im sakralen Ornat, sie repräsentieren den geheimnisvollen, fernen Gott und bringen ihn zugleich nahe. So hat die Kirche ihre Kleriker mit der Stola eingekleidet. Doch bleiben wir nicht bei unserer Analyse stehen. Schauen wir auf Jesus: Er kannte weder Stola noch sonstige besondere Textilien. Sein „Amtszeichen“ ist anders. Ich erinnere an den Bischof von Molfetta Tonino Bello (1935-1993), der mit Blick auf eine Stola schrieb: „Was nicht im liturgischen Kleiderschrank hängt und noch nie einem Priester zur Weihe geschenkt worden ist, davon berichtet das Johannesevangelium in der Erzählung von der Fußwaschung.“

„Da Jesus die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt. Jesus stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und zog sich eine Schürze (Leinentuch) um. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann den Jüngern, die Füße zu waschen und mit der Schürze abzutrocknen. - Begreift ihr, was ich an euch getan habe?“ (vgl. Joh 13, 1. 3-5. 12)

¹ Vgl. die wertvollen Inspirationen von Engelbert Groß, Die Kirche der Schürze, in: Christ in der Gegenwart Nr. 15/2014, S. 164; sowie ders., Chiesa del grembiule. Gedanken zum Fest meines Goldenen Priesterjubiläums, in: Klerusblatt. Zeitschrift der katholischen Geistlichen in Bayern und der Pfalz 94/2014, Nr. 4, S. 88f.

Das liturgische Kleidungsstück bei der ersten Messe, die Jesus feiert, ist keine Stola, sondern eine Schürze, ein Arbeitskittel. Über die erste Eucharistiefeyer heißt es bei Johannes lediglich: „Es fand ein Mahl statt“ – nichts von Brot und Wein, nichts von Tischsegen und Wandlungsworten, keine lange Tischrede, keine Regierungserklärung des Messias, sondern Liebe, die sich zeigt in der Fußwaschung und sich wenige Stunden später verströmt am Kreuz. Mitten bei der heiligen Handlung, in der Feier des allerheiligsten Sakraments des Altars, krepelt Jesus die Ärmel hoch, er legt sein Gewand ab und bindet sich eine Schürze um. Der Herr der Kirche leistet Sklavendienst, alles andere als hochwürdig, eher merkwürdig für Petrus, der den Sinn nicht begreift, vor allem aber sehr, sehr liebenswert für uns alle.

Chiesa del grembiule: Kirche der Schürze. Beim Letzten Abendmahl hat Jesus gleichsam als priesterliche Dienstmontur die Schürze eingeführt. Die erste heilige Messe feiert Jesus im Arbeitskittel. Er gibt sich die Blöße, im Service der Welt zu arbeiten und aufzugehen: Denn bei Johannes ist die Fußwaschung der Kern des Abendmahls. Für den Evangelisten ist das – besser: *der* Allerheiligste – Jesus mit der Schürze, nicht oben über allen, sondern ganz unten für alle.

Eucharistie und Weihe stehen in der Spannung zwischen Stola und Schürze. Gerade in der heutigen Zeit, wo wir Richtungskämpfe in der Kirche beklagen, stellen wir fest: Es geht eigentlich um die Frage, wie Liturgie und Diakonie zueinander stehen. Gleichzeitig wird uns Klerikern, aber auch allen Gläubigen heute am Fest der Diakonenweihe von Marcus Grabisch der Spiegel vorgehalten: Wie bringe ich die Schürze Jesu zusammen mit der Stola der Kirche? Wie gehe ich mit der Tatsache um, dass die Stola immer mehr die Schürze verdrängt hat, dass die „Praxis der Schürze“ der „Dogmatik der Stola“ offensichtlich unterlegen ist? Ja, die Dogmatik der Stola hat oft die Dalmatik des Dienens verdrängt. Heutzutage scheint die Stola höher im Kurs als die Schürze.

Haben wir Angst, die Schürze anzulegen, weil sie uns mit dem vermeintlichen Schmutz der Welt in Berührung bringt, weil damit das Risiko verbunden ist, dass wir uns Hände und Füße schmutzig machen?

In Rom ist immer wieder die Kirche der Schürze am Werk. Papst Franziskus geht gern „an die Ränder“. Er lässt Obdachlose und Bettler an sich heran, er begibt sich in Flüchtlingslager und Gefängnisse - an die Peripherie; am Gründonnerstag legt er sein Messgewand ab und bindet sich eine Schürze um. Der Papst will nicht, dass die Gefangenen vor ihm auf die Knie fallen, sondern er selbst geht in die Knie, um ihnen die Füße zu waschen. Das ist mehr als eine Geste der Liturgie. Papst Franziskus zeigt, was Kirche der Schürze ist:

- einer, der nicht im Apostolischen Palast wohnt, sondern im Gästehaus,
- einer, der nicht mit der Karosse fährt, sondern auch mal den Bus nimmt,
- einer, dessen Worte manchmal rustikal klingen mögen, aber doch verständlich, einladend und freundlich sind.

Vor gut 35 Jahren hat die Kirche mir die Stola angelegt – zunächst als Diakon, dann als Priester. Gerade am Anfang war ich mächtig stolz darauf. Im Laufe der Zeit entdeckte ich aber immer mehr, dass der göttliche Menschensohn mich in seine Nachfolge gerufen hat, nicht nur um festliche Gottesdienste zu feiern, sondern um im Service der Welt, im Dienst für die Menschen zu arbeiten. Kirche der Schürze: Darum geht es auch und gerade für unseren Bruder Marcus. Allein die Schürze, mit der Jesus beim Abendmahl den Jüngern die Füße wusch, berechtigt ihn dazu, von heute an die Stola anzulegen und – womöglich am Pfingstfest im nächsten Jahr – zum Priester geweiht zu werden, um in Jesu Namen Menschen den Zuspruch zu geben: Dies ist mein Leib. Dies ist mein Blut. Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Lieber Bruder Marcus, was immer an Weihen, Vollmachten, Aufgaben und Ämtern auf Sie zukommen mag: Vergessen Sie die Schürze nicht!